

Patientenbeauftragter Hermann Imhof:

# „Pflegekräfte sind zu schlecht bezahlt“

VON ANDRÉ FISCHER

**Trotz der besseren finanziellen Ausstattung der Pflegeversicherung ab Januar wird das Geld noch nicht reichen, um das System ausreichend zu stabilisieren.**

„Wir müssen die Pflegeversicherung weiterentwickeln. Wir brauchen einen höheren Deckungsgrad“, sagte Hermann Imhof, CSU-Landtagsabgeordneter sowie Patienten- und Pflegebeauftragter der Staatsregierung, im Nürnberger Presseclub.

„Alter, Pflegebedürftigkeit und Tod werden von unserer Gesellschaft noch immer ein Stück weit verdrängt“, sagt Imhof. Die Bereitschaft, ausreichend Geld zur Verfügung zu stellen, sei deshalb nicht immer gegeben. „Ich bleibe aber hartnäckig und werde weiter Druck auf die Politik ausüben“, verspricht der CSU-Politiker, der in der eigenen Familie mit zwei Pflegefällen über Jahre hinweg zurecht kommen musste. Er weiß, wie die Angehörigen belastet werden und oft bis an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit gehen müssen. Noch immer würden 70 Prozent der Betroffenen ihre Angehörigen selber pflegen.

Kein Wunder angesichts der Kosten. Ein Pflegeplatz im Heim koste im Monat rund 3500 Euro, so Imhof. Bei Renten von 1500 Euro sei dann ganz schnell der Weg zur Sozialhilfe nötig oder aber die Verwandten müssten unterstützen. Imhof, der sein Amt seit 2014 ausübt, geht davon aus, dass die direkte familiäre Pflege weiter zurückgeht, weil die Kinder an anderen Orten als die Eltern leben. „Wir müssen uns fragen: Was ist uns eine humane Pflege wert? Pflegeberufe sind stressig, nicht angemessen bezahlt

und genießen zu wenig Wertschätzung“, so Imhof. Die Pflegekräfte, die überall gesucht werden, müssten besser bezahlt werden, sonst würden künftig zu wenige Menschen diesen Beruf ergreifen, obwohl sie dafür geeignet seien. Imhof schwebt die Bezahlung wie bei einem Mechatroniker in der Autoindustrie nach fünf Jahren Arbeit vor. Das wären dann fast 4000 Euro im Monat. Pflege sei genauso wichtig wie Sicherheit, Bildung oder Klimawandel.

Bayern habe im Pflegebereich zwar den besten Personalschlüssel in Deutschland, doch nach Imhofs Meinung betreuen noch immer zu wenige Pflegekräfte die Patienten. „Zuwendung ist aber Teil der Heilungskultur. Dafür gibt es keinen Ersatz.“ Beim Blick in die Zukunft sieht der CSU-Politiker zwar Roboter im Einsatz, aber nur als Helfer bei schweren Arbeiten wie dem Umheben von Kranken.

Derzeit müssten zwischen 25 und 30 Prozent der Zeit von Pflegekräften für die Dokumentation der Pflegemaßnahmen aufgewendet werden. „Das ist eine maßlos übertriebene Pflegebürokratie“, meint Imhof. 2017 wird begonnen, sie zu reduzieren. Der Politiker kündigte an, dass mehr Pflegestützpunkte eingerichtet werden, damit Betroffene sich leichter informieren können.

Er hält auch ein Pflegeunterstützungsgeld für nötig, das wie das Elterngeld funktioniert. Außerdem müssten in Zukunft Firmen ihren Mitarbeitern verstärkt helfen, wenn diese Angehörige pflegen. Eine aktive Sterbehilfe lehnt Imhof ab. Wenn die Sterbebegleitung im Hospiz mit Empathie und Charisma erfolge, dann würden die Kranken bis zuletzt am Leben festhalten wollen.



Hermann Imhof will die Pflegeberufe aufwerten.